



Die Geschichte des Kamms ist auch eine Geschichte der Haarmode: Ausstellungsraum im Museum «Haar und Kamm». Rechts: Werkzeuge der Kammmacher.

HOCHGESTECKTE SCHÖNHEITSIDEALE

Als die Frauen ihr Haar noch aufwendig frisierten, waren Zierkämme in allen Formen und Grössen begehrt. Das Museum in der einstigen Kammfabrik Mümliswil gibt Einblick in ein Stück Industriegeschichte.

Text Marianne Siegenthaler Fotos Filipa Peixeiro

London, Paris, New York – wer in den Weltstädten um 1900 etwas auf sich hielt, trug edle Kämmen aus der Kammfabrik des kleinen Solothurner Dorfes Mümliswil im Haar. Die hübschen Schmuckkämmen aus dem Guldental waren bei den modebewusstesten Damen be-

gehrt, um die aufwendigen Hochsteckfrisuren zu fixieren und zu verschönern. Gefertigt wurde der Haarschmuck aus heimischen Ochsenhörnern, aber auch aus brasilianischen Büffelhörnern und exotischen Schildkrötenpanzern. Und zum Sortiment gehörten nicht nur

die kunstvoll gearbeiteten Zierkämmen, sondern auch Lauskämme, Schnauzkämme, Wimpernkämme und verschiedenste Frisierkämmen.

Ehrgeiziger Strählmacher
Haar und Kamm – die zwei gehören zusammen. Das Museum

«Haar und Kamm» in der alten Kammfabrik in Mümliswil widmet sich dem Gebrauchs- und Kulturgegenstand Kamm und dessen Herstellung. Und es erzählt die Geschichte der Kammfabrikation im Guldental. Ihren Anfang nahm sie mit Urs Joseph Walter. Der Bauernsohn, 1759



Kunstvoll gefertigte Schmuckkämme und Bigoudis auf einem Plakat (o.). Auch ein alter Coiffeurstuhl gehört zu den Exponaten des Museums (r.).



«HAAR UND KAMM»

Anreise: Mit dem Zug bis Oensingen, dann mit dem Postauto nach Mümliswil, Haltestelle Kammfabrik. Mit dem Auto auf der A1, Ausfahrt Oensingen, weiter über Balsthal nach Mümliswil. Parkplätze vorhanden.

Museum: Das Museum befindet sich in der ehemaligen Kammfabrik und zeigt Kämmen aller Art, deren Produktion und Geschichte sowie eine original einggerichtete Kammwerkstatt.

Öffnungszeiten: Mi–Fr, 14–18 Uhr, Sa, So, 11–17 Uhr. Für Gruppen auf Anmeldung auch ausserhalb der Öffnungszeiten. Das Museum ist rollstuhlgängig.

Preise: Erwachsene 8 Fr., Kinder/Jugendliche bis 20 Jahre/IV 4 Fr., Familienbillet 20 Fr. Achtung: Nur Barzahlung möglich. Museumsspass gültig.

Sonderausstellung: Bis 1. Oktober 2017 wird im Foyer die fast 100-jährige Geschichte der Bandfabrikation im Guldental vorgestellt.

Allgemeine Auskünfte: Haar und Kamm Kammpark 10, 4717 Mümliswil, Tel. 062 391 29 01 www.haarundkamm.ch

geboren, wuchs unter ärmlichen Verhältnissen auf. Hunger und Entbehrungen waren seine ständigen Begleiter. Aber er war ein ehrgeiziger Mann und brachte sich das Lesen und Schreiben selber bei. Und er wusste auch, was aus ihm werden sollte: «Ein Strählmacher, weil die Läuse allzeit wohl geraten.» Er war überzeugt, dass es immer Läuse geben und ihm die Arbeit niemals ausgehen wird. Nach Lehr- und Wanderjahren kehrte Walter in sein Heimatdorf zurück und richtete sich 1792 eine Kammwerkstatt ein.

Die Brandkatastrophe

Damit legte er den Grundstein für einen blühenden Industriebetrieb – der aber nicht von Krisen verschont wurde. Vorerst allerdings ging es noch eher bescheiden zu und her. Das Rohmaterial für seine Kämmen waren Kuh- und Ochsenhörner, die er bei Metzgern, Viehhändlern und Bauern der Umgebung bezog. Die fertigen Kämmen wurden an Krämer und Hausierer geliefert und auf den Märkten im Gebiet zwischen Basel, Aarau, Biel und Bern feilgeboten.

Im Laufe der Jahrzehnte mauserte sich der kleine Betrieb zur modernen Fabrik mit einem breiten Sortiment, welches um 1900 von rund 240 Arbeiterinnen und Arbeitern gefertigt wurde. Aber die Konkurrenz schlief nicht, und es wurden auch neue Materialien verarbeitet. Kunststoff war nicht nur billig, sondern liess auch ein grosses Farbenspektrum zu. Aber er hatte auch einen gravierenden Nachteil: Er war leicht entflammbar. Und so kam es am 30. September 1915 zur Katastrophe. Ein Funke gelangte durch die Absaugvorrichtung in den Keller und entzündete den Zelluloidstaub, der dort gesammelt wurde. Gegen halb vier Uhr nachmittags explodierte das Hauptgebäude. 32 Menschen starben, und manch einer hinterliess eine grosse Familie, die nebst der Trauer auch mit wirtschaftlicher Not fertig werden musste.

Der Bubikopf kommt

Doch die Fabrikherren gaben nicht auf, und schon ein Jahr später wurde in einer neuen Produktionsstätte der Betrieb wieder aufgenommen. Und

schon bald konnten 400 Menschen beschäftigt werden.

Doch kaum war die Fabrik wiedererstartet, folgte die nächste Krise, die weder durch den Krieg noch die Konkurrenz eine Katastrophe ausgelöst wurde, sondern durch den Bubikopf, also eine Kurzhaarfrisur. Prominente wie Coco Chanel machten diesen Trend populär und zahlreiche Frauen ließen sich ihre Haare abschneiden und benötigten keine Zierkämmen, Spangen und Nadeln mehr um die Haare hochzustecken.

Was geblieben ist

Der Einbruch der Nachfrage machte der Kammfabrik schmerzhaft zu schaffen. Trotzdem konnten sie sich noch bis 1990 halten, bis sie endgültig in Konkurs gingen. Was geblieben ist? Die Erinnerung an ein spannendes Stück Industriegeschichte sowie sorgfältig gefertigte Kämmen aller Art, die im Museum im alten Fabrikgebäude besichtigt werden können. Und das ist schon ein Erfolg!

Bereits erschienene Weekendtipps finden Sie unter www.schweizerfamilie.ch/weekendtipps